



Das Sonntagsblatt.

Zwanzigster Jahrgang.

(Herausgegeben von Dr. N. Meyer.)

* Gruß an M.

Die Zeit entsteht auf goldnem Strahlenflügel,
Die Gegenwart wird zur Vergangenheit,
Des Frühlings blüthenhelles Farbenkleid
Verblüht und welkt auf seinem Blüthenhügel: —

So eilet Alles hin, mit vollem Flügel,
Was Die Natur! erblühet in der Zeit. —
Nur Lieb' und Freundschaft, die in Freud' und Leid
Sich hier erkor, regt ewig jung die Flügel. —

Kuch uns verband in heller Blüthenjugend
Der Lieb' und Freundschaft ewig junger Kranz,
Fernhin entstrahlend seinen frischen Glanz;

Auf ihren Flügeln komm' ich, Dich besuchend,
Mit altem Liebergruß, Dir wohlbekannt,
Und reiche Dir die treue Bruderhand.

Arrild in Angeln.

F. Müller der Franke.

* M a r b e e l.

(Fortsetzung.)

Asley war indes in Ebinburg eingetroffen,
und hatte diese Schönheit gesehen, der sein Freund
mit aller Gluth der Liebe anhing. Er sandte
ihm einen Brief, der nur dazu diente, die Flamme
der Liebe in seinem Herzen noch mehr anzufachen.
Es hieß darin unter andern: »Lezt hin entschläpfte
der Gräfin die Bemerkung: man sagt, jede Frau
muß ihren Helden haben, der meinige ist der Herzog
von York.«

Dieser Brief brachte auf den Herzog ungefähr
die Wirkung hervor, die eine strahlende Helle
auf die Augen eines solchen auslöhrt, der aus
tiefem Schlaf erwacht. »Die Gräfin Huntley
empfindet Theilnahme für mich!« rief er aus,
»ich werde ihr Held sein! Wohlan Froyon,
welche neue Hindernisse mir auch das Geschick
entgegenstellt, ich werde sie alle überwinden.«

Froyon und der Herzog von York hatten sich
noch nicht im Publikum gezeigt. Plötzlich zur
bestimmten Zeit verlangte Letzterer, von einigen
seiner Anhänger begleitet, der Herzogin vorgestellt
zu werden. Sie war von einer großen Anzahl

flamändischer und englischer Damen umgeben. Margarethe stellt sich anfänglich überrascht durch die außerordentliche Ähnlichkeit des Herzogs von York mit Eduard IV. Sie kündigen sich mir als ein Plantagenet an, und in der That besitzen sie eine große Ähnlichkeit mit meinem theuren Bruder, dem verstorbenen König; aber ich weiß, wie sehr man sich dennoch täuschen kann, wie man dem Betrug unterworfen ist. Diese Erfahrung habe ich bei Simull gemacht. Wohlán, ich werde sie daher vor dieser Versammlung meiner treuesten und einsichtsvollsten Diener einem genauen Examen unterziehen. Aber Warbeck bestand dies so vollkommen, so durchaus zur Zufriedenheit der Herzogin, daß diese endlich ausrief: »Nein, es ist Richard Plantagenet, Herzog von York, mein Neffe, es ist meine einzige Hoffnung, die Stütze der rothen Rose.«

Die ganze Versammlung theilte dieselbe Ueberzeugung, dasselbe Entzücken, das Margaretha an dem Tag gelegt hatte, und man freute sich zu sehen, daß das Glück sich zu Gunsten eines so interessanten jungen Prinzen erklärte.

Der Herzog von York empfing alle Beweise der Auszeichnung, die Souverainen ertheilt werden, und alle Herzen der flamändischen und englischen Herren, die sich am Hofe des Erzherzogs befanden, wandten sich ihm zu. Ja selbst über das Meer hinweg flog diese Trunkenheit, und mehr angegebene Engländer trafen aus England ein, um mit eignen Augen sich zu überzeugen, daß der angebliche Herzog von York derselbe wirklich sei. Aber auch diese zweifelten nicht daran und sandten Briefe nach England, worin die Gewißheit ausgesprochen wurde. So wendeten sich nun Aller Herzen, Aller Augen ihm zu, und rissen Heinrich endlich aus der Sicherheit, in der er bisher beharrt hatte.

Margaretha gab endlich den Bitten des jungen Mannes nach, der, von der heftigsten Leidenschaft ergriffen, brannete, sich nach Schottland zu begeben. Jedoch ehe er daselbst eintraf, wünschte er noch irgend eine glänzende That auszuüben, die indeß ein sehr unglückliches Ende nahm. Nicht besser lächelt ihm das Glück in Holland, wo jeder Keim einer nahen Revolution unterdrückt wird. Doch alle diese Unglücksfälle entmuthigen den Herzog nicht, vielleicht, daß ein günstigeres Geschick uns in Schottland trifft, laßt uns dahin

eilen! die Liebe wird uns vielleicht für die Strenge des Glücks gegen uns entschädigen.

Die Gräfin Huntley war im Begriff, ein Bündniß zu schließen, das sie bis jetzt nur aus der Ferne betrachtet hatte, aber dessen Schwere sie um so mehr empfand, als es ihr jetzt nahe stand. Der Hochzeittag war erschienen, und am Hofe zu Edinburg waren die glänzendsten Vorbereitungen getroffen, während sich die Gräfin dem ganzen Gewicht ihres Kummers hingab. Da treffen Briefe von der Herzogin von Burgund an den König ein, und der Herzog von York trifft in der Hauptstadt ein und begehrt eine Audienz.

Man denke sich einen jungen Mann von 22 Jahren, der mit einer edlen, majestätischen Haltung die rührendste Grazie vereinte, die sich Aller Herzen bemächtigt, und man hat ein Bild des Herzogs von York, der sich jetzt dem Könige von Schottland vorstellte, und vor allem der Gräfin Huntley. Eine plötzliche Bewegung ergreift sie. Wie von einer Flamme getroffen, hat sie kaum Kraft, die Blicke auf ihren Sieger zu heften. Sie blickt nur durch eine Wolke, ihre Knie beugen sich unter ihr, sie fühlt die ganze Gewalt der Liebe. Der Prinz wird von ähnlichen Gefühlen bewegt, und ist im Begriff, sich ihr zu Füßen zu werfen, als Fryon seine unverkündigten Entzückungen aufhält und ihm den König zeigt, der die Hand gegen ihn ausstreckt. Der Herzog nimmt das Wort, das Entzücken, das er hervor gebracht hat, nimmt zu, in ihrer Brust erwacht das Feuer einer Leidenschaft, die sie bis dahin nicht gekannt hatte.

Der König wendet dem Herzog seine ganze Gunst zu und giebt ihm sein Versprechen, ihn zu seinem Thron zu verhelfen. Selbst auf den Staatsrath hat der Herzog den tiefsten Eindruck hervorgebracht; alles ist von ihm fortgerissen, für ihn entflamm.

Die Gräfin eilt zu ihrer getreuen Sulton und sinkt in ihre Arme. Ich habe ihn gesehen. Nein, niemand kann lebenswürdiger sein, ihm gehört mein Herz für mein ganzes Leben. Wie unglücklich bin ich! Ach, wie unendlich lieb ich! und ein einziger Augenblick hat dies hervor gebracht. Aber wohin kann diese Liebe führen, diese Trunkenheit, die sich aller meiner Sinne bemächtigt. Mein Schicksal ist entschieden. Der König hat meinen Tod ausgesprochen, aber noch ist es nicht geschehen, ich werde den Muth haben,

das gra
mich bl
Füßen
nen,
folchen
langen.

Der
gewaltig
mächtig
mähsun
folte id
ähnliche
will mi
Über w
der Gr
ohne di
verproc
Arme e
Gedank
mein I
statt fin
beinen
wenigst
vermoch

Von
Fryon
Alles h
daß die
gegeben

Diese
Zuneigt
war en
zu unt

Eine
des Pa
suchen.
in der
überläß
leiser C
stürzt a
aber w
bar! d
Frauen
lichen
und w
glühend
seine L

das grausame Joch abzuschütteln, das man auf mich bürden will. Ich will mich zu des Königs Füßen werfen, ihm unter Thränen Alles betennen, und er wird nicht so grausam sein, einen solchen Kampf von meiner Jugend zu verlangen.

Der Herzog von V. befand sich in einer noch gewaltigeren Aufregung, und Verzweiflung bemächtigt sich seiner, als er erfährt, daß die Vermählung d. Gräfin nahe ist. Wie, ruft er aus, sollte ich hierher gekommen sein, um Zeuge eines ähnlichen Schauspiels zu sein. Die Herzogin will mir Alles geben, Größe, Rang, eine Krone. Aber was kann mir dies Alles, ohne den Besitz der Gräfin nützen! Was ist mir der Thron ohne die Gräfin Huntley. Margaretha hatte mir versprochen... und heute eilt die Gräfin in die Arme eines Andern... Ich sterbe bei diesem Gedanken! Ach, laßt mich in meine Dunkelheit, mein Nichts zurückkehren, wenn diese Verbindung statt finden muß. Ich erböhe nicht, mich zu deinen Füßen niederzuwerfen, dich zu beschwören, wenigstens diese Verbindung aufzusuchen. Er vermochte nicht weiter zu reden.

Von höchstem Schmerz niedergedrückt, hebt Freyon ihn auf, umarmt ihn mit dem Versprechen, Alles bei dem Könige von Schottland anzuwenden, daß dieser sein Versprechen, das er Margaretha gegeben hat, halten möge.

Dieser Fürst, der mit jedem Tage eine größere Zuneigung zu dem jungen Fremdling empfand, war entschlossen, ihn mit seinem ganzen Ansehen zu unterstützen.

Eines Tages wandelte der Herzog im Garten des Pallastes umher, um die Einsamkeit aufzusuchen. Er setzt sich auf eine Rasenbank, die sich in der Mitte des Bosquets befand, nieder, und überläßt sich dort den süßesten Träumereien. Ein leiser Seufzer trifft sein Ohr, er erhebt sich und stürzt auf den Ort zu, von woher der Ton kam; aber welches Schauspiel bietet sich seinen Augen dar! denn er gewahrt ein halb ohnmächtiges Frauenzimmer in den Armen eines andern weiblichen Wesens. Er erkennt die Gräfin Huntley und wirft sich zu deren Füßen nieder. Von der glühendsten Leidenschaft erfüllt, erklärt er ihr seine Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Woodley's astronomische Ansichten.

Ein neuer englischer Astronom, Wilhelm Woodley, trat kürzlich auf, und verwarf die Ansichten eines Pythagoras und Ptolemäus, eines Kopernikus und Tycho de Brahe's, ja sogar eines Galilei's. Denn nach seiner Meinung soll Niemand, selbst der große Newton nicht, den wirklichen Stand der Planeten begriffen haben. Er sagt nämlich in einem, vor einiger Zeit bei Whittaker zu London erschienenen Werke Folgendes:

Solches ist die von dem allmächtigen Gott mir zu Theil gewordene Offenbarung! Es giebt im ganzen Weltall keinen bewohnten Erdkörper, außer unserer Erde. Es giebt keine andere, als unsere Sonne. Die Erde bleibt unbeweglich; die Sonne umkreiset sie. Die Erde ist größer als die Sonne; die Sonne aber größer als der Mond. Der Umfang unserer Sonne kommt dem achten Theile von dem unserer Erde gleich, und der des Mondes einem Zwölftel derselben. Gott, der diese Gestirne nur zu unserm Gebrauche geschaffen, hat ihren Umfang nach dem des Erdballs zugemessen.

Es fehlt mir nicht an mathematischen Beweisen, um darzuthun, daß das System Newtons, dem Zeugnisse unserer Sinne, unserer Vernunft und des christlichen Glaubens gradezu entgegen gesetzt ist, und wohl nichts weiter als leere Worte sind, welche die Gelehrten ausgedacht haben. Die Leichtgläubigkeit der Menschen ist dadurch getäuscht worden, gegen das ich das Ansehen von Homer, Salomo, Sorobabel u. Archimedes aufstellen könnte.

Ja, der Erdball ist unbeweglich, welches damit bewiesen werden kann, daß zwischen Erde und Sonne sich eine Region der strengsten Kälte befindet: — denn sobald die Luftschiffer sich bis auf drei englische Meilen *) über die Erde erheben, verspüren sie einen schneidenden Frost. — Man weiß, daß die höchsten Berge mit ewigem Schnee bedeckt sind, und die Pole ganz aus Eis bestehen. Augenscheinlich ist es nun, daß die Sonnenstrahlen diese kalte Region nicht durchdringen, unseren Planeten nicht Wärme und Leben mittheilen würden, wenn, wie lächerlich behauptet wird, sie 1133 Meilen in einer Minute zurücklegten.

*) Eine Stunde.

Man versichert ferner, daß der Mond und die Planeten, so wie die Sterne, bewohnte Welten wären. Welche Beweise aber hat man dafür? Die Bibel sagt davon auch keine Silbe. Sieht man nicht, daß Alles, was Erde ist, in einiger Entfernung dunkel erscheint? Ich zweifle keinesweges, daß alle Sterne Kristallstücke seien, welche Gott am zweiten Tage der Schöpfung dem Wasser entnommen hat, und welche er am Firmamente befestigt, um die Erdbewohner zu beschämen.

Die Sonne, worüber man so Vieles ausgehakt hat, ist eine große Scheibe von geglätteter Erde, das aber nicht, wie fälschlich behauptet wird, rund ist, sondern von ungleicher, beinahe eirunder Gestalt, und auf der einen Seite breiter ist, wie auf der andern. Der breiteste Theil der Sonne ist immer nach vorn gerichtet, und, wie der Vordertheil eines Schiffes bestimmt, den Widerstand der Luft zu bezwingen. Ohne diesen sinnreichen Bau würde die Schnelligkeit der Gestirne gehemmt werden.

Man hat auch behauptet, daß die Entfernung, welche uns von der Sonne trennt, sich auf 95 Millionen Meilen (beinahe 32 Millionen geogr. Stunden) belaufe, und man schätzt ihren Umfang bis auf den riesigen Durchmesser von 890,000 Meilen (297,000 Stunden), oder 124 mal den Erddurchmesser.

Newton und Galilei haben befremdende Wunder entdeckt. Man sehe nur, welchen Gang sie den Planeten vorzeichnen. Gleich einem Fiakrad*) soll die Erde eine Doppelbewegung haben, zuerst um sich selbst, wobei sie 900 Meilen (300 Stunden) in einer Zeitstunde macht, sodann um die Sonne, in dem Verhältniß von 68,000 Meil. (22,700 St.) in einer Zeitstunde. In der That eine schnelle Bewegung! Schade nur, daß dies Alles Hirngespinnste sind: denn nur die Sonne dreht sich.

Die ungeheure Schwingkraft, welche man unserm Erdball zuschreibt, würde alle ihn bildenden Theile vernichten und weithin schleudern die Felsen, Berge und Festländer in das große All. Der Mond ist ein großes Stück festes Eis, mit einer unregelmäßigen Oberfläche, worauf man Unebenheiten, Hügel, Schluchten und Zwischenräume bemerkt. Diese Eismasse ist der Erde so nahe, daß man in einer schönen Sommernacht

*) Fiakre, ein Mietzkutscher, Wohnwagen.

sehr genau den zerklüfteten Grund der auf ihrer Oberfläche befindlichen Kristallberge erkennen kann. Eine sehr kalte und heftige Luftströmung erhält sie am Himmel, und treibt sie unaufhörlieh um die Erde.

Wegen der übrigen Gestirne bin ich derselben Meinung. Sie sind alle von Eis, und diese Schollen, welche die Luft durchschneiden, sind im Durchmesser verschieden, und jene von dem größten bis zum kleinsten Umfange. In einer ungemein kalten Region sind sie, gleich dem Monde, von der von Gott am zweiten Tage geschaffenen Wassermasse, losgebrochen. Sie sind allein dazu bestimmt, einen Theil des Sonnenlichts zurückzutrahlen, und während der Nacht uns als Lampen zu dienen, weil sie sonst schwarz wie Ebenholz sein würden.

Die glühenden Sonnenstrahlen sind nicht im Stande, diese Eisbrocken zu schmelzen, die wie Sterne nennen, indem sie auf ihrer ewigen Bahn fortgerissen werden, von einer ewigen, mit der Hitze des Gestirns kämpfenden, eissigen Luftströmung. Die ewig unbewegliche Erde kann in vollkommener Ruhe die belebende Wärme der Sonne empfangen. Wenn Mond und Sterne sich nicht mehr fortbewegten, sobald die Heftigkeit des eissigen Luftzuges aufhörte, würde man sie schmelzen, oder, um mich besser auszudrücken, aufthauen, und zur Erde, ihrer ersten Wiege, in Wasserfällen herabstürzen sehen. J. L.

* Wundfäden von neuer Leinwand.

Auch von neuer Leinwand können gar treffliche Wundfäden (Charpie) bereitet werden. Die neue Leinwand, von etwas grobem Faden, am besten ganz von flächernem Garne, schön weiß gebleicht, völlig rein gewaschen; mit einer Scheere, da sie sich nicht zerreißen läßt, nach dem Faden in Streifen, und diese quere in Käppchen geschnitten; diese Käppchen, 2½ Zoll Quadrat, Faden nach Faden, ins Kreuz geworfen, ausgefädel; 12 bis 16 Loth dieser verworrenen Faden in einen länglichen Klumpen oder Wulst zusammengewickelt, auf dem hölzernen Klose (ohne Beine, 12 Zoll oder 1 Fuß hoch) mit hölzernem Hammer, eine halbmahl längere Zeit als bei denen von alter Leinwand, stark und kräftig geschlagen; während des Schlagens, wobei wenig Staub abfliegt, oft

umger
einand
zupft,
sanft
gebreit
gelopft
wenig
wand,
das tr
sanft,
gar no
aus a
Blü

Ein

Der
schäfts
sogar
ein gef
Es
er in
aller
bieten
so glüt
sein fo
nur F
Ein

der K
Berlin
berieft
dem H
Franz
Deutsch
war, u
einem
blüfen.
so sehr
feinen
dem V
samster
samkeit
»S
Begt n
und da

auf ihrer
men kann.
ung erhält
öblich um
derselben
und diese
sind im
dem geß-
einer un-
m Monde,
geschaffenen
allein dazu
ots zurück-
als Kam-
wie Eben-

umgewendet, beim Warmwerden und Sichfestan-
einanderlegen der Fäden häufig auseinander ge-
zupft, gelüftet und gekühlt; die völlig weich und
sanft geschlagenen Wundfäden, auf Papier aus-
gebreitet, mit 2 schwanken, glatten Stöckchen
gelopft, aufgelockert, gelüftet, von Staub, dessen
wenig ist, gereinigt, und in Schachteln aufbe-
wahrt; — solche Wundfäden von neuer Lein-
wand, auch ihre geschnittenen Enden, sind durch
das kräftige Schlagen weich, wollig, zart und
sanft, wie Flaum, geworden, und haben wohl
gar noch Vorzüge vor geschlagenen Wundfäden
aus alter Leinwand, an der es oft fehlt.

Bückeburg, 27. Juli 1836.

B. C. F a u s t, Dr.,
Sofrath und Ritter.

Ein Zug aus dem Leben des Königs Wilhelm von Holland.

Der König Wilhelm ist eben so erfahrener Ge-
schäfts-, als umsichtiger Staatsmann, und leidet
sogar alltäglichen Derblichkeits-Zwistigkeiten gern
ein gefälliges Ohr.

Es wird sogar mit Bestimmtheit gesagt, daß
er in der letzten kritischen Zeit und ungeachtet
aller Sorgen, welche der Gang der Politik ihm
bieten müßte, in seinem Benehmen dennoch eben
so gütig, eben so zuvorkommend, als je gewesen
sein soll. Um dies zu beweisen, wollen wir hier
nur Folgendes erwähnen:

Ein Reisender nämlich erzählt, daß, obgleich
der König grade unpäßlich war, und man in
Berlin über seine wichtigsten Angelegenheiten sich
beraeth, er sich einmal mit einem Müller aus
dem Herzogthum Limburg unterhielt, der weder
Franzose, noch Holländer, noch Belgier, noch
Deutscher, sondern etwas ganz außergewöhnliches
war, und der sich um die Erlaubniß erwarb, an
einem bezeichneten Orte eine Mühle erbauen zu
dürfen. Er war von der Möglichkeit derselben
so sehr durchdrungen, daß er im Flusse der Rede
seinen Hut sogar zwischen die Beine nahm, und
dem Monarchen auf dem Fußboden die seltsam-
sten Erklärungen vorzeichnete. Seine Beredsamkeit
war unerschöpflich.

»Seht hier, König Wilhelm, hier ist der Damm.
Jetzt merkt wohl auf! Da unten ist der Stall,
und da drüben ist die Ziegelei. Kommt Ihr nun

auf dem Wege von der Ziegelei zum Stall bis
hierher, paßt wohl auf, so seid ihr an der Stelle,
wo die Mühle hingebauet werden muß. Ihr
begreift, daß wenn man sie da oben oder da un-
ten hinbauen wollte, man einen gewaltigen Hoch-
schießen würde. Denn seht Ihr ic. ic.«¹¹

Der König lächelte und folgte allen Andeu-
tungen der topographischen Zeichnung mit huld-
reicher Aufmerksamkeit. Von Zeit zu Zeit schob
er eine Bemerkung zwischen des Wittstellers Er-
klärung, der sodann mit einem: »Hört nur,«
wieder von vorne begann.

Ich war weit entfernt, einen Monarchen zu
beneiden, der es für gut und zweckmäßig erach-
tete, so beschwerlichen Audienzen sich zu unter-
ziehen, setzte der erzählende Reisende hinzu. Denn
wie viele abgeschmackte, unverschämte und lächer-
liche Forderungen muß er nicht wohl oft anhö-
ren, ohne doch dabei ungebürlich zu werden; ob-
gleich sie im Stande wären, einen Heiligen zu
reizen und einen Stoiker aus der Fassung zu
bringen. Ein holländischer Kaufmann, der ruhig
sein Pfeifchen schmaucht, in seiner mit Fayence
geplasterten Marmorhalle oder in einem wohl-
geheizten Zimmer sitzend, ist er nicht glücklicher
als König Wilhelm?

* Parlaments-Sitzungen in England.

Der Fremde, welcher von einem Mitgliede des
Parlaments dort eingeführt wird, oder sich selbst
einführt, indem er einem Manne, der die zur
Gallerie führende Treppe bewacht, zwei Schil-
linge in die Hand drückt, und nun glaubt, in
der Versammlung der Repräsentanten des engli-
schen Volks eine feierliche, ehrfurchteinflößende
Versammlung zu sehen, findet sich in seinen
Ansichten gewaltig getäuscht: — denn hier un-
ter den Repräsentanten des Englischen Volkes
ist keine Spur von Feierlichkeit, und der ganze
Bereich, der mit bedeckten Häuptern, in Stiefeln
und Sporen hin- und hertrabenden, hinaus und
herein laufenden, auf den Bänken ausgestreckt
liegenden, Müsse knackenden, Drangen verspel-
senden Mitglieder dieser weltberühmten Sit-
zungen ist nicht mehr geeignet, Ehrfurcht und Hoch-
achtung einzufößen, als eine ehrenwerthe Ver-
sammlung in einer Bauernschenke; ja selbst das
berbe ungeschliffene Benehmen, der Spektakel,

nicht im
igen Bahn
mit der
n Luftströ-
e kann in
der Sonne
e sich nicht
des eifigen
schmelzen,
aufstauen,
in Wasser:
J. L.

wand.
n gar treff-
rden. Die
Fäden, am
schön weiß
ner Scheere,
dem Fäden
den geschnit-
erat, Fäden
ausgefärbelt;
Fäden in
zusammen-
ohne Weine,
n Hammer,
en von alter
; während
abfließt, oft

der Ohren zerfleischende Lärm, wie man auch Alles dieses in den Bauernschenken ohne Verwunderung bemerkt und hört, findet man im Unterhaufe Großbritanniens wieder. Die Ursachen sogar, welche in der Schenke und im Unterhaufe dieselbe Wirkung hervorbringen, sind auch an beiden Orten dieselben. Bringt ein Bauer etwas zu Markte, was seinen Kollegen nicht gefällt, ihnen Langeweile macht, so wird er ausgelacht, verspottet, verhöhnt; dasselbe widerfährt einem ehrenwerthen Mitgliede des Unterhauses, wenn seine Rede nicht anspricht, langweilt, mißfällt, und es ist nur zu unterscheiden, ob einem unglücklichen Redner im Unterhaufe oder in der Schenke lieber mitgespielt wird, und ob der Spektakel da oder dort größer und wilder ist. Sind die Landleute über irgend einen Gegenstand nicht derselben Ansicht, so sagen sie sich das geradezu heraus, und man hört ohne Verwunderung, daß der eine dem andern ohne Weiteres erklärt, daß das, was er eben gesagt habe, höchst einfältig und dumm sei. Daß die Gäste einer Bauernkneipe in der Hitze des Streits sich sonst auch noch andere artige Complimente machen mögen, ist wohl weiter keinem Zweifel ausgefetzt; eben so ist es auch durch die tägliche Erfahrung bekräftigt, daß von Zeit zu Zeit die sehr ehrenwerthen und einflussreichen Gentrys sich die derbesten Wahrheiten ins Gesicht sagen, wie z. B. ein solch edler Mann dem Lord North laut und öffentlich in diesen hochberühmten Sitzungen, welche Europens Waage im Gleichgewichte halten, erklärte, daß er mit Vergnügen sehen würde, wenn der Henker dessen Knochen mit dem Rabe zerschmetterte; wenn ferner Lord Holland dem vom Kongresse zu Wien zurückkehrenden Lord Castlereag die Worte zurief: satis edisti, satis bibisti, satis lusisti, tempus est abeundi. Derb, ja derb sind oft bekanntlich im Parlamente Englands die Ausdrücke jener ausgezeichneten Redner; aber das schadet nichts, denn im hochherzigen und freien Großbritannien hat ja Jeder das seltene Recht, — wo wäre es sonst wohl auf Erden zu finden? — Alles, was man denkt zu sagen oder zu schreiben, welches vielleicht wohl mehr als irgend etwas zu der gegenwärtigen Größe des mächtigen Englands mit beigetragen haben mag.

J. L.

* Die Kraft der Mimik.

Le Sage, der Verfasser des „Gilblas,“ des „Diabli boiteux“ und mehrerer anderer trefflichen Werke, der zu den besseren französischen Schriftstellern gehört, wurde im hohen Alter so taub, daß er selbst mit Hilfe eines Richters nur wenig verstehen konnte. Dessen ungeachtet wohnte er unausgefetzt der Darstellung seiner Schauspiele bei, und behauptete, daß auch kein Wort für ihn verloren ginge. Ja, er sagte sogar, daß er nie reifer und gründlicher über das Theater geurtheilt habe, als seit der Zeit, wo er die Schauspieler nicht mehr hören konnte.

Wir sehen hieraus, wie sehr unsere Volksredner — ich meine die Prediger, denn andere Volksredner haben wir nicht — ihrer Wirksamkeit schaden, wenn sie so wenig die Mimik achten, daß man sogar einige als Automate, leblos, auf der Kanzel erblickt, oder daß sie bei ihrer langweiligen Monotonie höchstens die Arme wechselweise wie schlechte Marionetten bewegen. Diejenigen Redner, welche die Declamation und die Mimik als unbedeutende Nebensachen ansehen, verständigen sich arg an sich selbst und an ihren Zuhörern, und dürfen nicht zürnen, wenn diese lieber eine Predigt von Reinhard, Kottmeyer, Schleiermacher u. s. lesen, als in der Kirche eine ohne Declamation und Mimik hören. Bei letzteren Gelegenheiten ist mir jedes Mal die Aufzählung des Lessingschen Meisterstücks, „Nathan der Weise,“ der ich zu Unhalt: Köthen in meinen Universitätsjahren bewohnte, eingefallen. Eine jämmerliche herumziehende Schauspieler-Gesellschaft — damals war man hie und da noch sehr zurück, daß man derartige Gesellschaften auch wohl Banden nannte, was keinesweges injuriös war — aufs unpasseste und bunteste zusammengesetzt, mißhandelte das vortreffliche Stück auf das grausamste. Der weise Nathan erschien in der Declamation und der Mimik des gemeinsten Schacherjuden, der Kempter als ein Renomist von Jena und Saladin als ein Schlächter. Schon im zweiten Aufzuge lief ich entlästet fort, und erquickte mich zu Hause dadurch, daß ich den Nathan las. —

* Eingeworfene Gedanken.

Jean Paul sagt irgendwo, die Frauen liebten den Tanz deshalb, weil es eine angenehme Ba-

cong ist ein Gru reden g lant, Frauen ste nur können, Denn e Gesinnu das eine von ihr besser a leidige l lieben V ansein daß nich

Der Lutter u waren b tum. E meissen, wissen, um St Cavalier lein Si v. N. u wirklich mere m müssen d v. K. den er nur l ter Dan

Die S Fortschr förderun wenn er segespra dieser w Kunst r Auslage man zu

*) Eine urtem men,

anz ist ihrer Zungen sei. — Schon dieses ist ein Grund, dem thè dansant das Wort zu reden gegen seinen Antigonisten dem thè parlant, vulgo Damenthee genannt. Die guten Frauen sollten bedenken, daß wahre Huldbigungen sie nur in den Kreisen der Männer empfangen können, und daß sie nirgends reizender sind. Denn es zeigt doch eine mehr als gewöhnliche Gesinnung (gemein will ich nicht einmal sagen), daß eine Frau ihre Ehre darin findet, wenn es von ihr heißt: bei Mad. N. waren die Worten besser als bei der Mad. M. Und dann dieses leidige Kartenspiel, und das Kosziehen über den lieben Nächsten, und das Alles mit der möglichst anscheinenden Duldung, und den Versicherungen, daß nicht geklatscht werde. Gott bessere es!

Der berühmte Devrient sagte mir einst bei Lutter und Wegener: *) er tränke nicht, und doch waren damals sechs Flaschen sein tägliches Quantum. So klatschen in der Regel die Frauen am meisten, die ihre Rede etwa so beginnen: Sie wissen, Herr v. K., ich bekümmere mich gar nicht um Stadtgeschichten (hier macht ein gewandter Cavalier eine leichte, bejahende Verbeugung), allein Sie werden mir recht geben, wie sich Frau v. N. und Frä. B. die Cour machen lassen, ist wirklich nicht erlaubt, doch wie gesagt, ich bekümmere mich gar nicht darum, aber die Dehoren müssen doch beobachtet werden. — Will nun Herr v. K. den Details auf den Grund kommen, braucht er nur leise zu zweifeln, und die Parthie genannter Damen zu nehmen.

* Das Bücherlesen in England, sonst und jetzt.

Die Kunst zu lesen machte Anfangs so wenige Fortschritte in England, daß man zu ihrer Beförderung die Todesstrafe einem Mörder erließ, wenn er nur lesen konnte, welches in der Gesetzsprache das beneficium cleri hieß. Trotz dieser wichtigen Begünstigung verbreitete sich jene Kunst nur sehr langsam, indem eine geringe Auflage der Bibel von 600 Exemplaren, die man zur Zeit Heinrich VIII. ins Englische über-

*) Eine bekannte Weinkube in Berlin, wo, als Devrient und Hoffmann lebten, nicht nur der Gausmen, sondern auch der Geist sich labte.

setzt hatte, noch nicht in drei Jahren völlig verkauft war. —

Wie allgemein aber jetzt in England die Lesekunst geworden ist, sehen wir aus den Mataboren der daffigen Buchhändler, Ackermann & Co. und aus den reichen Honoraren, die sie den Romanen-Schreibern, Dichtern und fast allen Schriftstellern zahlen; welches hier in Deutschland, so sehr wir zum Nachahmen geneigt sind, noch nicht Mode werden will.

G.

H.

* Correspondenz - Nachrichten.

* Minden, den 5. August.

Es zeigen sich hier und dort Krankheiten unter den Thieren. In Haverstädt hat der Rothlauf unter den Schweinen große Vermehrungen angerichtet, so daß in Kurzem über 50 Stück davon krepiert sind. Die angeordnete zweckmäßige Behandlung der Kranken hat jetzt den weiteren Sterbefällen wie der Verbreitung ein Ziel gesetzt. Auch in Winbbheim war der Rothlauf (fabris erisipelatos) sehr, doch nicht in dem Maße, noch mit der Wüthigkeit verbreitet.

Hier in Minden ereignete sich der traurige Fall, daß dem hiesigen Bäcker und Brenner Dn. S. schnell hinter einander mehrere (10) Stück Kinder im Stalle krepierten, ohne daß eine bestimmte Krankheit an ihnen zu bemerken oder Spuren einer Statt gefundenen directen Vergiftung zu erkennen gewesen wären. Da jedoch diese Kühe und Oesen in der letzten Zeit mit Branntweinschlümpe gemästet waren, diese aber von Kartoffeln-Branntwein verbrüht, und höchst wahrscheinlich die benutzten Kartoffeln schon stark im Keimen begriffen waren, so läßt sich hieraus die Ursache dieses plötzlichen Todes erklären, welcher auf gleiche Weise bei sehr vielem Wasser im Braunschwiegischen vor einigen Jahren beobachtet wurde. Wenn bekanntlich die frischen Kartoffelnknollen durchs aus keine giftigen Bestandtheile enthalten, so entwischt sich in den Keimen und zugleich dann auch in der Schale, das Solanin, welches als nicht schädlicher Bestandtheil nicht in den Branntwein bei der Destillation übergeht, dagegen in der Schlämme in desto größerer Menge zurückbleibt, und beim Genuß derselben tödtlich auf die Nierenkauer wirken kann.

* Minden, vom 10. August.

Auch in diesem Jahre sollt der 3. August mehreren Rothleidenden noch ein besonderer Freudentag werden, indem den Unterzeichneten, wie dies seit länger als 10 Jahren an diesem Festtage der Fall gewesen ist, von dem nicht genannt sein wollen den hohen Wohlthäter abermals 2 Frierbricks*) zur zweckmäßigen Vertheilung an Fälschbedürftige überandt worden sind. Der Bestimmung gemäß ist diese Gabe unter zehn Arme vertheilt worden, welche, mit dankbarem Sinne für den edlen Geber, auch bei verlassenden Festtags frühlig gedachten, und für die Erhaltung des geliebten Königs ihr dankbares Gebet zum Himmel senden.

Die Armen-Commission.
Kupe. Diesseldorf. Redison. Dr. H. Meyer.

Mindensche F a m i l i a .

(Beilage zum 33. Stück des Sonntagsblatts. 1836.)

London, vom 1. August. In der Nacht vom 2. Februar fiel in Canton Schnee — etwas, dessen die ältesten Einwohner sich nicht erinnern, das aber vor etwa 80 Jahren einmal geschehen sein soll — ungefähr 2 Fuß hoch. Die Gärten waren höchlich erfrant, des Morgens die Erde völlig weiß zu erblicken; sie nahmen es erst für Baumwolle, dann für Zucker, da es aber nicht so schmeckte, thaten einige etwas davon in Schällein, um es aufzuheben, was aber nicht lange vorhielt. Am 17. Februar begann das chinesische neue Jahr.

Paris, vom 31. Juli. Es ist von neuen Verhaftungen die Rede, und es sollen namentlich zwei Duviers, von resp. 17 und 19 Jahren, die in der Abkist, den König zu ermorren, mit D. den sich verstoßen gehabt, verhaftet worden sein, was auch mit einem dritten jungen Mann aus Rouen der Fall gewesen wäre, der durch das Loos zum eigentlichen Mörder ausgerufen worden, während einer der beiden andern den Herzog v. Orleans hätte ermorden wollen. Diesen Morgen sind 8 Personen verhaftet worden; welche sämmtlich der arbeitenden Klasse angehören. Sie wurden sogleich vor den Instruktionsrichter gebracht. Einige junge Leute, die unter dem Rufe: „es lebe die Republik!“ durch Chaville, ein Dörfchen, 2 Meilen von Paris entfernt, gezogen waren, sind von der Nationalgarde dieses Ortes, welche von der Gendarmerie dabei unterstützt wurde, festgenommen worden. Sie wurden nach Paris abgeführt und zur Verfügung des k. Procurators gestellt. In einer Wohnung in der Rue St. Martin sollen nahe an 800 Gewehrpatronen in Beschlag genommen worden sein. Mit Cabaignac ist ein Kaufmann verwechselt und aus Verthum verhaftet, aber sobald man diesen Verthum erkannt, sogleich wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die 150ste Verhüllung von „Robert dem Teufel“ hat noch eine Einnahme von 8200 Fr. gebracht. Ein hiesiges Blatt vermeldet, das diese 150 Verhüllungen dem Theater vermögens 1 Mill. 300,000 Fr. eingebracht haben, ein Fall, der bis jetzt in den Annalen der französischen Theater noch nicht vorgekommen sei. In dem berühmten Walde von Fontainebleau haben sich die Schlangen in dem Grade vermehrt, daß die Behörde sich veranlaßt gesehen hat, einen Preis von 5 Sous für jede getödtete Schlange auszusetzen.

Am 1. d. M. Auf der Eisenbahn von Boston nach Providence flossen am 29. Juni zwei Dampfmaschinen Böge, die mit einer Schnelligkeit von 4 deutschen

Meilen in der Stunde sich entzogen kamen, mit fürchterlicher Gewalt zusammen. Die beiden Dampfmaschinen sind völlig zerstört und die beiden ersten bedeutend beschädigt. Auf dem von Boston kommenden Wagensuge befanden sich 115 Passagiere, von denen etwa 20 Arm und Bein gedreht haben. — In New Braunshweig ist in der Nähe von Frederiktown ein Wald in Brand geraten, dessen Feuer mit fürchterlicher Wuth um sich griff. Die Atmosphäre war zum Ersticken mit Dampf angefüllt.

Einige Zeitungen sprechen sich sehr günstig über die neuerdings eingewanderten europäischen Arbeiter aus und loben vorzüglich die Deutschen, deren Arbeit so werthvoll ist, daß im Vergleich zu ihnen die emancipirten Sklaven ihren Herren jetzt geradezu zur Last werden.

München, 2. August. Die bayerische Landböttin berichtet, daß die berühmte wunderthätige Medaille einem Schützen des Revierförstlers Holzopfel das Leben gerettet. Das Kind trug, als ein unglücklicher Schuß dasselbe traf, die Medaille auf dem Herzen, und die tödtlichen Schrotkugeln prallten von derselben ab.

Vermischte Nachrichten.

Der Schlächtermeister Wörner in Parndorf, ein geachteter und sonst besonnener und vorsichtiger Mann, wollte an dem heißen 29. Juli Nachmittags auf seinem Wagen nach Großbäsig fahren, um Schlachttvieh zu holen. Bei dem letzten Laufe in der Vorstadt schlug er Tabackfeuer an und fuhr dann mit seinen raschen Pferden schnell weiter. Plötzlich stand hinter ihm sein ganzer Wagen in Flammen, er versuchte dieselben niederzuschlagen, konnte indes aber durchaus nicht mächtig werden, sie ergriffen seine Kleider und verbrannten ihm Hüfte, Unterleib, Rücken und Hände auf das Schrecklichste. Der Straßen-Planer Gwono, welcher eben von der Bereslauer Chaussee herkam und den brennenden Wagen schon von Weitem gewahrte, eilte schnell herbei, schnitt die Pferde ab, ritt auf seinem derselben in die Stadt und meldete, was geschehen war. Unterdessen verbrannte der Wagen gänzlich, so daß von ihm nichts übrig blieb, als drei Kläber und ein Stück von der Deichsel. Man denke sich den Schreck der Familie des Unglücklichen, als er, der sie erst vor einer halben Stunde gesund verließ, in einem brennendwüthenden Zustande zurückgebracht wurde. Aller ärztlichen Hilfe ungenügend, gab er am 3. August seinen Geist auf.

und daher
ersten Dom
gang über
deren Dr.

ter Epoche
den gemäß,
ußst, a. r. h. e.
n. gebild.
iltwirkenden
rie, aufzu
des Herrn
n Fackelzug.
ustfennern,
uge sich per
gefallen zu
er, aber ed
Dr. Spöke
icht, wieder

gufestinsten
enstößrigen
enen Herrn
n Fackelzug.
Dieser Herr,
den Eheinen
Sobigenogens
große Anzahl
s zusammen
ste lobtest,

Bemüher des
rebes des eben
in Fulda. Er
gel in seinem
Bärde; suchte
um sich herum
einen ruhigen
von mehreren
esfüßt, daß er
igion und at
gion, aber mit
er Hauptzweck
vorgetragen
der Verebrung
rte, daß selbe
gotterfälligen
rde ein Jeder
ilbt aneignen,
ortigen, und
mendheit errei
nfenkreundlich
inn in und era
n, so wie den
Unterstützung

übrigen Geist
n Rangeln ver
Kräften dahin
Subdrez durch
endlich so weit
ebem speziellen
ritische Christen
auszuüben.
R.

Öffentlicher Anzeiger.

Anzeige über den öffentlichen Gottesdienst.

Am Sonntag, den 14. August, predigen:
 Martinikirche: Vormittags Hr. Superintendent
 Winzer; Nachmittags Hr. Pastor Pries.
 Marienkirche: Vormitt. Herr Cand. Wenning.
 Elmeonkirche: Vormittags Herr Pastor
 Schulze.
 Domkirche: Vormitt. Herr Pastor Brogmann.
 Petrikirche: Vormitt. Herr Pastor Riemöller.

Bekanntmachung.

(2) Demnach in Sachen des Kreisdirectors Pockels und des Kaufmanns Friedrich Ketemeyer zu Holzminden, als Vormünder des minderjährigen Herman Ketemeyer daselbst, Kläger, gegen den Schuhmacher Georg Heinrich Marten in Stadtoldendorf, Beklagten, wegen Hypothekapitals und Zinsen, die Subhastation folgender Grundstücke des Legtern:

- 1) eines Wohnhauses in hiesiger Stadt, sub Nr. assec. 79 b., auf der Baustraße, zwischen Christian Rennemanns und Friedrich Martens Häusern,
- 2) eines Gartens am Kellberge, an Renziehausen's Garten, vor hiesiger Stadt belegen,

auch die Edictalcitation der Realgläubiger durch den Bescheid Herzoglichen Kreisgerichts Holzminden, vom 3. d. Mts. verfügt und dann in Folge des Rescripts Herzoglichen Kreisgerichts vom 3/4. d. Mts., terminus ad liquidandum et licitandum auf den 15. December dieses Jahrs,

Morgens 10 Uhr,

allhier anberaumt worden, als werden Kauflustige in solchem zu erscheinen, damit eingeladen, alle Diejenigen aber, welche aus irgend einem Grunde Realansprüche an fragliche Grundstücke zu haben vermeinen, bei Strafe des Ausschlusses damit aufgefordert, solche im bewegten Termine gebdrig anzumelden.

Stadtoldendorf, am 22. Mai 1836.

Herzogliches Amt daselbst.
 (L. S.) von Münchhausen.

Mehrere vor dem Fischertore belegene Gärten sollen am 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Geschäftsbokale der unterzeichneten Rentel, nochmals zur Verpachtung an den Meistbietenden ausgesetzt werden, wozu Pachtlustige sich einfinden wollen.

Minden, den 8. August 1836.

Rönlgl. Preuß. Domainen-Rentel.

Bekanntmachung.

(3) Demnach in Sachen des Oberhauptmanns v. Campe hieselbst, Klägers, gegen den Großkötter David Frohme zu Peinade, Beklagten, wegen 800 Thaler und Zinsen, die Subhastation der auf Braak'scher Feldmark belegenen Erbländerei des Beklagten, im Winterfelde, zweiter Wanne,
 Nr. 9 zu 1 Morgen 43 Ruthen,
 Nr. 18 : 1 : 17 :
 Nr. 20 : 3 : 44 :
 und

in dritter Wanne daselbst

Nr. 12 zu 1 Morgen 75 Ruthen,

so wie die Edictalladung der Realgläubiger durch den Bescheid Herzoglichen Kreisgerichts Holzminden vom 15. April d. J. verfügt und dann in Folge des Rescripts Herzogl. Kreisgerichts von demselben Tage, de praes. den 27. v. Mts. zur Ausführung solcher Subhastation Termin auf

den 29. November laufenden Jahrs,

Morgens 9 Uhr,

allhier anberaumt worden, als werden Kauflustige in solchem zu erscheinen, damit eingeladen und nach Anhörung der Bedingungen ihre Gebote zu Protokoll zu geben und dem Befinden nach den Zuschlag zu gewärtigen; alle Diejenigen aber, welche aus irgend einem Grunde Realansprüche an gedachte Grundstücke zu haben vermeinen, bei Strafe des Ausschlusses damit aufgefordert, solche im bewegten Termine gebdrig anzumelden.

Stadtoldendorf, am 5. Mai 1836.

Herzoglich Braunschweig-Lüneburgisches Amt daselbst.

(L. S.) von Münchhausen.

Am 15. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden in der Wohnung der Frau Leberfabrikant Borchard hier, 2 egale braune, 5jährige Pferde, 2 Kuderwagen, 2 Sattel, 1 Kutschwagen, 2 Kutsch-Pferdegeschirre, 1 Cabriolet nebst Geschirr, 1 Wehmühle, Eggen und Pflüge, steinerne Kümpe und Erdgen und sonstige Gegenstände, meistbietend und freiwillig, mit Credit bis Weihnachten d. J., verkauft. Kaufliebhaber hierzu werden eingeladen.

Minden, den 12. August 1836.

Donzelmann,
gerichtl. Auct. - Commissar.

In dem von mir käuflich acquirirten olim Hennelingschen Hause, Nr. 16, an der Bäckerstraße, belegen, habe ich eine neue Bäckerei etablirt, und ist von nächstem Dienstag, als den 16. d. M. ab, jeden Morgen frühzeitig frisches Brod und sonstige Backwaaren bei mir zu haben, welches ich hierdurch die Ehre habe, anzuzeigen, wie auch freundlichst um geneigten Zuspruch zu bitten.

Minden, den 11. August 1836.

Joh. Just. Lieffert.

Indem ich mich, in Betreff der Vorzüglichkeit meiner Arbeit, auf das mit in Nr. 29 des öffentlichen Anzeigers zum Amtsblatte der Königl. Regierung v. d. F., vom Herrn Prem.-Leut. und Platz-Major Rasvenstein ausgestellte Zeugniß beziehe, bringe ich zur Anzeige, daß ich die vollständigen Badeschränke, mit 3 Röhren versehen, zu dem Preise von 20 Rthlr. abgeben will.

Minden, den 12. August 1836.

Brauer,
Sütlers - Meister.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich jetzt die sogenannten Schneid- oder schen Badeschränke verfertigen lasse. Da nun meine Werkstatte zu dergleichen Arbeiten sehr gut eingerichtet ist, kann ich dieselben sehr billig liefern.

Daß diese Badeschränke dauerhaft und zweckmäßig eingerichtet sind, sagt untenstehendes Attest.

Minden, den 10. August 1836.

G. Krefft Wittwe.

Auf Verlangen bezeuge ich, der Wahrheit gemäß, daß ich von der Wittwe G. Krefft einen Badeschrank zu einem sehr billigen Preise gekauft habe, der hinsichtlich der Arbeit und Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt und allen Anforderungen entspricht.

Minden, den 10. August 1836.

v. Trapp,
Captain.

Wohnung-Veränderung.

(2) Meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in meinem, früher Westphalischen Hause, Bäckerstraße, Nr. 73 wohne, und daselbst mein Geschäft wie früher betreibe; indem ich nun bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen ferner zu bewahren, bemerke ich, um Irrungen vorzubeugen, daß in meiner verlassenen Wohnung wiederum ein Buchbinder Geschäft betrieben wird, womit das meinte aber in keiner Verbindung steht.

A. D. Müller,
Buchbinder und Papparbeiter.

Eine, so gut wie neue, kupferne Branntweinblase steht billig zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Buchdrucker Müller.

Die Familie Dornauer

aus Tyrol,

Hühner- oder Gisterraugen- und Frostbeulen-Operateure,

empfehlen sich bei ihrer Anwesenheit in Minden einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem von ihm selbst verfertigten Pflaster, welches zuverlässig Jedem, der an Hühneraugen oder Frostbeulen leidet, und von diesem Pflaster Gebrauch macht, in

6 bis 9 Tagen gänzlich von diesem Uebel befreit wird.

Zehermann, der an dieser Plage leidet, überzeuge sich selbst, und bevor die Heilung nicht vollkommen anerkannt ist, wird keine Bezahlung verlangt. Der Preis eines solchen Hühneraugen-Pflasters ist 3 Sgr. Zwei bis drei Pflaster bei tief eingewurzelten Hühneraugen sind höchstens zur gänzlichen Heilung erforderlich, und zu jeder Tageszeit in unserer Wohnung zu haben.

Wenn das Auflegen des Pflasters auf den leidenden Theil von und in der Wohnung des Patienten gewünscht wird, so ist das Honorar nach gänzlich erfolgter Heilung nach Belieben. In diesem Falle bitten wir die gefällige Anzeige in unserer Wohnung machen zu wollen, und verbürgen wir uns für den guten Erfolg der Heilung.

Da wir in mehreren großen Städten Deutschlands durch unseren mitunter halbjährigen Aufenthalt die überzeugendsten Proben abgelegt haben, worüber wir auf Verlangen die schönsten Zeugnisse der vornehmsten Herrschaften vorzulegen bereit sind, und worüber auch das Frankfurter Journal, so wie mehrere öffentliche Blätter sich zu unserer Empfehlung ausgesprochen haben, so hoffen wir, auch hier einem zahlreichen Besuche entgegensehen zu dürfen.

Unsere Wohnung ist bei der Frau Wittwe Schmieding auf der Simeonsstraße.

Das Freischießen in Rinteln

findet am 20. d. Mts. Statt. In meinem wohl eingerichteten Zelte wird Mittags an Table d'hôte gespeist; Nachmittags und Abends Tanzmusik in demselben.

Es ladet ergebenst ein

C. Bornemann,
Gastgeber.

Extrait de Circassie.

(3) Ganz neu entdecktes Schönheitsmittel, welches die Haut auf überaus schöne Weise von allen Flecken reinigt, derselben jugendliche Frische giebt und die Farben besonders hebt und verschönt, kurz, der Haut den schönsten und zartesten Teint giebt. Wir deuten hier nur die Wirkung an. Da sich das Mittel schon von selbst herabzieht, enthalten wir uns jeder weiteren Anpreisung.

Preis pro Flacon 1 Rthlr.

Dimenson & Comp. in Paris.

In Minden befindet sich die einzige Niederlage in der Esmannschen Buchhandlung.

F r e m d e,

welche vom 5. bis zum 12. August in Stadt London angekommen und abgereist sind.

Justiz-Rath Deyer nebst Familie v. Halsverstadt. Professor Greverus v. Didenburg. Frau Consul Müller nebst Familie v. Stettin. Hofrath Waschen nebst Familie von Schwerin. Amt-Ärzt Professor Schreiber nebst Frau Gemahlin v. Stolzenau. Justiz-Commissair Frankfus nebst Frau Gemahlin von Emden. Madame Baur nebst Familie von Altona. Gerichtsschreiber la Rose nebst Familie von Celle. Buchhändler Sülpe von Amsterdam. Ober-Gerichts-Referendaren Kulenkamp und Wike von Rinteln. Particulier v. Mengersen nebst Familie v. Hull. Dr. Bülow, Justiz-Commissair Haackegen, Geheim-Rath Dibriel und Waser Krigar v. Berlin. Kaufleute: Schabel von Berlin. Greve und Lüders von Blotho. Fischer v. Wesel. Dörrenberg von Elberfeld. Jungk, Bastian nebst Familie und Tälken v. Bremen. Rindspof von Frankfurt am Main. Herghus von Windau. Westphal v. Duisburg. Raupe von Grefeld. Chembasse von Düren. Rosenbergs von Keldra. Benz von Eöln. Ristemäker v. Nordhoben. Schweigmann von Delben. Verlage von Riesenbeck.